

## Korrespondenzen.

### Uviollampe, Quarzlampe, Quecksilberlicht.

Eine Entgegnung auf die Artikel von Axmann, Schüler, Wichmann in dieser Wochenschrift No. 15 und 17.

Von Prof. Kromayer in Berlin.

Ich hätte keine Veranlassung gehabt, mich mit der Schott'schen Uviollampe literarisch zu beschäftigen, wenn nicht Axmann mich und meine Quecksilberwasserlampen in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen und Klage geführt hätte, daß ich so wenig von den Arbeiten anderer und der Uviollampe wisse.

Was diese letztere anbetrifft, so habe ich sie besessen, noch bevor Schott sie publizierte. Er selbst hat sie mir in Jena demonstriert, eine Reihe von damit behandelten Patienten vorgeführt und mir am Schluß meines langen Besuches ein Exemplar der Lampe als Xenion dediziert. Die in Berlin angestellte Prüfung der Lichtintensität bestätigte leider die schon Schott gegenüber mündlich geäußerte Vermutung, daß sie zu schwach sei, um mit dem Finsenlicht oder mit dem Eisenlicht zu konkurrieren, was ich auch seinerzeit (Sommer 1904) an Schott unter Mitteilung von Zahlen geschrieben habe. Noch viel weniger ist die Lampe ein Konkurrent meiner Quarzwasserlampen, deren therapeutisch verwendbare Lichtintensität größer ist als die der Finsen- und Eisenlampen. Ueberall, wo der Finsensche Grundsatz gilt „mehr Licht“, kommt die Uviollampe nicht in Betracht, und ich hatte keinen Grund, bei meiner Publikation über die Quecksilberwasserlampen auf die Uviollampe und die mir bekannten Axmann'schen Arbeiten näher einzugehen.

Das Anwendungsgebiet der Uviollampe ist Bestrahlung großer Hautflächen mit mildem ultraviolettem Licht, und in dieser Beziehung ist das Uviolbad Axmann's sicher ein guter Fortschritt. Die Indikationen müssen aber dafür erst gefunden und gesichert werden, während die Indikationen für eine intensive örtliche Lichtbehandlung nach den grundlegenden Arbeiten Finsens zum Teil schon fest fundiert sind und in den glänzenden Resultaten der Lupusbehandlung allgemeine Anerkennung gefunden haben. Also nochmals, Quarzlampe und Uviollampe haben außer dem Quecksilberlicht nichts miteinander gemein. Sie sind ebenso verschieden in ihrer Konstruktion wie in ihren Indikationen.

Weiterhin möchte ich noch den gegenteiligen Bemerkungen Axmann's gegenüber betonen, daß Quarz weniger zerbrechlich als Glas ist und daß die Uviollampe keine Vorgängerin der Quarzlampe ist.

Ich hatte die Quarzlampe experimentell und therapeutisch erprobt, bevor mir Schott im Sommer 1904 seine Lampe demonstrierte. Meine Publikation ist allerdings erst fast zwei Jahre später erfolgt, weil ich trotz unserer rasch lebenden Zeit den Grundsatz habe, meine Untersuchungen erst zu veröffentlichen, wenn sie wenigstens einen gewissen Grad der Reife erlangt haben. Allen Autoren, die vor mir über die therapeutische Verwendung des Quecksilberlichts publiziert haben, gestehe ich gerne die Priorität zu. Zu diesen Autoren gehört auch Th. Schüler<sup>1)</sup>, dessen Priorität allerdings durch ein mit ihr verbundenes Plagiat etwas entwertet wird, das festzustellen ich bisher keine Veranlassung genommen habe und auch nicht nehmen würde, wenn er nicht jetzt auch in dieser Wochenschrift eine mit den Tatsachen im Widerspruch stehende Darstellung gegeben hätte, sodaß ich leider genötigt bin, mich doch mit ihr zum ersten und hoffentlich letzten Male literarisch zu beschäftigen. Ich beleuchte sie in den nachfolgenden drei Abschnitten, deren Daten und Angaben ich zu vergleichen bitte.

1. Brief der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin an die Platinschmelze W. C. Heräus-Hanau vom 4. März 1905: „Es liegt uns eine Bestellung vor auf eine Quarzlampe, die ganz nach der Art der für Herrn Prof. Kromayer gelieferten großen Lampe ausgeführt

<sup>1)</sup> Schüler, Die Heräus-Quecksilberdampflampe für ärztliche Zwecke konstruiert. Monatsschrift für orthopädische Chirurgie und physikalische Heilmethoden 1905, No 8.

sein soll; insbesondere soll das Leuchtrohr so eng zusammengebogen sein, wie bei der Kromayerschen. Dem Besteller, Dr. Schüler in Charlottenburg, steht aber nur Gleichstrom von 80 Volt Spannung zur Verfügung. Es ist demselben infolgedessen mitgeteilt worden, daß sich für diese Spannung eine Lampe von gleicher Leistung, wie sie die Kromayersche besitzt, nicht wird konstruieren lassen. Da die Bestellung aufrecht erhalten wird, ersuchen wir Sie um einen Quarzkörper für 80 Volt Spannung und Wasserkühlung der Lampe zu liefern, mit möglichster Annäherung an die Kromayersche Lampe, soweit dies infolge der verschiedenen Röhrenlängen und Durchmesser angängig sein wird.“

Brief von W. C. Heräus an die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin vom 6. März 1905: „Ich erhielt Ihr gefl. Schreiben vom 4. ds. Mts. mit Bestellung einer Lampe nach Prof. Kromayer für Dr. Schüler in Charlottenburg. . . . . Ich nehme an, daß der Kühlapparat und die Fertigstellung der Lampe bei Ihnen geschehen wird. In etwa sechs Tagen hoffe ich Ihnen die Lampe zu senden zu können.“

2. Diese Quecksilberwasserlampe, von mir bereits im Sommer 1904 zum Patent angemeldet, veröffentlicht Schüler in der Augustnummer der Monatsschrift für orthopädische Chirurgie und physikalische Heilmethoden 1905 als „seine“ Lampe, ohne meinen Namen überhaupt in der Veröffentlichung zu nennen. Der Passus seiner Arbeit lautet: „Es lag daher sehr nahe, diese Heräuslampe, welche zuerst die Gestalt eines lateinischen großen W und nachher die eines liegenden U hatte, zu ärztlichen Zwecken zu benutzen. Ich habe mir eine solche Lampe herstellen lassen und habe sie mit 80 Volt Spannung und mit 15—20 Ampère Kraft in vorsichtiger Weise angewendet. Es war selbstverständlich nötig bei der großen Hitze, die sich hierbei naturgemäß entwickelt, eine Kühlung herbeizuführen, genau wie bei allen derartigen Lampen. Ich habe zuerst eine Luftkühlung versucht, habe aber sehr bald eingesehen, daß diese Luftkühlung nicht ausreicht, und ich habe dann eine Wasserkühlung erstrebt. Das war eine sehr schwer zu lösende technische Frage, die aber dem unermüdlichen Arbeiten des Vertreters der Firma Reiniger, Gebbert & Schall, dem Herrn Fischer, dem ich auch an dieser Stelle meinen Dank ausspreche, in befriedigender Weise gelungen ist.“

3. In der Nummer 17 dieser Wochenschrift gibt Schüler der Sache folgende Darstellung: „Im Sommer 1904 sah ich auf einer Berliner Ausstellung ein Lampengehäuse der Firma Heräus in Hanau. Ich kaufte dieses Gehäuse von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin, baute es als Lampe für medizinische Zwecke ein. . . . Ich veröffentlichte diese Lampe in der Augustnummer 1905 der Monatsschrift für orthopädische Chirurgie und physikalische Heilmethoden.“

Numer 1—3 stehen im direkten Widerspruch. Nummer 1 und 2 zeigen und beweisen das Plagiat.

Wichmann hält es für einen verhängnisvollen Irrtum, daß ich eine experimentelle Prüfung des Lichts zur Grundlage für die Beurteilung in biologischer Beziehung mache. Diese Prüfungs- und Beurteilungsmethode stammt aber nicht von mir, sondern aus dem Kopenhagener Lichtinstitut, (vergleiche Berichte und Arbeiten aus dem Finsen-Institut 1899—1905) an das daher Wichmann, als die richtige Adresse, seinen Tadel richten möge. Seine Kritik des von mir angeführten Lupusfalles, der unter den von mir mit Hg-Licht behandelten als einziger die nicht hoch genug anzuschlagende Eigenschaft besitzt, einen sicheren Vergleich der therapeutischen Wirkung von Finsen- und Hg-Licht zuzulassen und aus diesem Grunde ganz allein von mir zitiert ist, erledigt sich durch den Hinweis, daß ich von einem „Verschwinden“ sc. der sichtbaren und durch Finsen nicht beeinflussten klinischen Erscheinungen nach der Hg-Lichtbehandlung, nicht aber von einer doch wohl erst nach Jahren mit einiger Sicherheit zu behauptenden Heilung gesprochen habe. Im übrigen würde ich mich freuen, wenn Wichmann sich in den Besitz einer Hg-Wasserlampe setzte, um ihre therapeutischen Wirkungen mit denen des Finsenlichts zu vergleichen und sich ein auf eigener Erfahrung beruhendes Urteil zu verschaffen. Die Finsenapparate sind altes Eisen und altes Quarz, wenn die Lichtstärke der Hg-Lampen auch nur halb so stark ist, wie ich annehme. Das ist für so achtungsgebietende Leistungen, wie sie die Finsenapparate darstellen, bedauerlich, aber niemand kann sich der Naturnotwendigkeit entgegenstemmen, daß das Bessere das Gute vernichtet. Das Hg-Licht wird das Kohlenlicht ersetzen, bis es selbst durch etwas noch Besseres beiseite gedrängt wird.

Die vielen an mich gelangenden Anfragen betreffend Herstellung und Preis meiner Lampen möchte ich daher auch an dieser Stelle zum Schluß beantworten: Die Quecksilberwasserlampen werden hergestellt von der Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Berlin-Pankow, Spandauerstraße 40, an der die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft-Berlin und die Quarzschmelze W. C. Heräus-Hanau be-

teiligt sind. Zunächst wird aber nur die Kipp- und Hochdrucklampe fabrikmäßig angefertigt. Der Preis ist mit Widerständen etc. auf 100 Mark festgesetzt worden.